

laß gab, der, nachdem ihm ein Bein abgenommen war, einen langen deutschen Winter in einer karitativen Anstalt verbringen mußte. Kaum notdürftig mit einem Stelzbein versehen, war er in der Schneeschmelze seinem Wandertrieb unterlegen, hatte sich davongemacht, bald hatten ihn Nacht und Erschöpfung auf der Landstraße eingeholt und umgebracht. Der Anstaltsgeistliche sah in dieser Flucht eine Insubordination, ließ die alte Lehre: *Gratia supponit naturam* nicht gelten und zeigte seinen Armenhäuslern in der nächsten Sonntagspredigt in dem Tode dieses armen Zigeuners den Finger des strafenden Gottes.

Und schließlich gehört in diese Reihe der Verständnislosigkeit auch unser Gewitzel über die allsächsische Devise: „Do mach mr ooch noch hin!“ Es mag in der sattsam bekannten und erlittenen Unruhe des Volkes der Sachsen ein gut Teil Neugier und Betulichkeit, ein gut Teil Flucht vor dem Kuchenblech zwischen Dresden und Leipzig, ein groß Teil philiströser Bildungswut sein. Daß sie aber auch ein unbestreitbares Recht auf Metaphysik hat, wurde mir einmal in einem überfüllten Abteil eines Schnellzuges zwischen Leipzig und Hof klar. Es war schon lange nach Mitternacht, die halbwüchsigen Kinder einer hinterwärts Leipzig hereingebrochenen sächsischen Familie lagen wie ein zertretener Krautstrunk kreuz und quer und schlafend über den ineinander verschachtelten Beinen der Erwachsenen, von denen nur ich und der sächsische Familienvater wach oder, um es genau zu sagen, halbwach waren. Da erzählte mir dieser Vater, der ein guter Vater war, er habe fünf Tage Urlaub, für sich als Eisenbahner freie Fahrt, für seine Familie Vergünstigungen, und gedenke das dergestalt auszunutzen, daß er alle Nächte, einschließlich der ersten und der letzten, also im ganzen sechs, mit seiner Familie schlafenderweise auf der Bahn zubringen wolle, um die Tage zur Besichtigung der Städte auszunutzen. Er hatte eine Reise vor, die, wenn ich mich recht erinnere, von Leipzig bis nach Tirol reichte und über Schwaben und das Rheinland nach Leipzig zurückführte. In den Fesseln meiner nächtlichen Ermüdung, unter der zum Zerreißen gespannten Kopfhaut, war mir die tiefere Einsicht in dieses phantastische Projekt nicht schwer: Ich sah den Finger aus der Unendlichkeit herunterlangen und auf den Sachsen tupfen: Wandere, mein Sohn!

Das ist der Urtrieb, ein Schicksal fast, aber, wie gesagt, in der Gegenwart und in der Zukunft überhaupt ein Sonderfall.

Das Reisen als völkerbildende Erscheinung bricht in der europäischen Geschichte mit den Kreuzzügen auf, geht Hand in Hand mit der Entdeckung der äußeren Welt und entwickelt sich in kurzer Zeit zum Mittel, mit dem das imperialistische Individuum der Renaissance sich die Welt aneignet. Das erste Volk, das reiste, waren die Italiener, sie waren die Entdecker *par excellence*. Die Naturwissenschaften sind die Paten des Reisens. Die Reisen der Missionäre, die bis zum Groß-Khan, ja, bis zum Sohn des Himmels kamen, waren ohne Eindruck geblieben.

In dem Maße, wie die Welt entdeckt, verteilt, umkämpft wurde, die Güter, Glück und Unglück für die Heimat bedeutend, hin und her gingen, verbessert sich sehr langsam, sehr allmählich die Technik der Reise. Der dichtende Adel der Zeit Walters von der Vogelweide muß doch viel herum-